Eine Frühlingsfahrt auf dem Aletschgletscher

Autor(en): **Schubert, S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **23 (1928)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-541663

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Frühlingsfahrt auf dem Aletschgletscher.

Der blaue Himmel lockt aus der Stadt; die wirklichen Kenner des Skisportes schultern ihre Bretter. Wir sind unserer sieben mit den Führern. Lange haben wir den Augenblick ersehnt, wo wir endlich hinauf können auf den schönsten Gletscher, den grossen Aletsch! Der Föhn hat ausgetobt, eine herrliche Lage Neuschnee ist gefallen. Ist das ein eifriges Einkaufen in Interlaken! Die Saison ist vorüber, man muss im Berghaus auf dem Jungfraujoch selber wirtschaften. Schon das allein ist sehr reizvoll und man überdenkt alle Bedürfnisse eines gesunden Magens von der Erbswurst bis zum Dessert. Der Zug rollt durch das liebliche Lauterbrunnental, die Jungfrau erscheint in ihrer ganzen Reinheit. Der Staubbach schweigt; dicke, dicke Eiszapfen hängen stumm vom Felsen. Die Wengernalpbahn klettert bedächtig in die Höhe, Wengen ist bereits still geworden. Auch die Scheidegg ist fast leer, nur einige Geniesser strecken sich wohlig in der Sonne.

Für uns heisst es nun marschieren, denn die Jungfraubahn fährt erst im Tunnel weiter. In einer Stunde sind wir oben, und nun geht der Zug aus dem Licht in die Finsternis. Von Station Eigerwand aus hat man einen bezaubernden Blick auf das verschneite Grindelwald, die grosse Scheidegg und das Faulhorn. Von Station Eismeer aus sieht man überwältigt die mächtigsten Gletschertürme aus nächster Nähe, und nun kommt Jungfraujoch, 3457 m hoch. Dünn ist die Luft hier, und es braust in den Ohren. Im Berghaus werden wir sehr freundlich vom Bergwart empfangen, und alles wird uns so bequem wie möglich gemacht. Bewunderungswürdig ist dieses Berghaus! Wie ein Schwalbennest klebt es am Felsen; nein im Felsen, nur die Terrasse klebt draussen. Dort hinaus zieht es uns zuerst. Majestätisch breitet sich der Aletsch zu unsern Füssen, weiss und harmlos, wie ein Schneefeld. Er verrät nichts von Spalten und Schründen, die dem Führerlosen so gefährlich werden können.

Auf einmal überzieht sich der Himmel. Die Sonne verschwindet, drohend stehen die Berge. Unheimlich wirds! Die Führer machen bedenkliche Gesichter. Föhn, nun ist alles vorbei. «Bei Föhn gits nüt, da muesse mer abe!» Die Enttäuschung! Nur den Mut nicht verlieren, in der Nacht kann es nochmal umschlagen, und wir warten mit bewundernswerter Ausdauer.

Petrus hatte ein Einsehen! Am Morgen liegt Neuschnee, pulverig wie Zucker; blauer Himmel, klare Sonne! Abfahrt,

juhu! Die Aussicht vom Joch ist bezaubernd auf die Berner- und Walliseralpen. In der Ferne grüssen der Jura und der Schwarzwald! Und nun hinunter auf den Gletscher! Da heisst es aufpassen. Man gleitet dahin in der Spur des Führers, nicht zu schnell, nicht zu langsam, eine halbe Stunde ohne Unterbrechung bis zum Konkordiaplatz. War das eine Freude! Nun gehts rechts hinauf zur Lötschenlücke, zur Egon von Steigerhütte. Es steigt sehr allmählich, aber die Sonne brennt erbarmungslos, und man wird müd und faul. Endlich die Hütte und die Rast. Schwerverdient, man wirft sich nieder in den Schnee. Man stärkt sich und pennt ein Weilchen und ist schnell wieder frisch.

Und nun die Abfahrt auf dem steilen Gletscher! Als ob man Flügel hätte, fliegt man dahin! Man fühlt sich leicht und von Erdenschwere losgelöst. Viel zu rasch sind wir unten. Nun noch eine kurze Rast und ein sehnsüchtiger Blick zurück. Wie war es so schön dort droben, schad, dass es vorbei ist. Nun gehts ins Wallis durchs Lötschental. Der Wald fängt an, die Walliser Stadel stecken bis zum Dach im Schnee, hin und wieder ein verschlafenes Dörflein. Wir sausen hindurch, und endlich erreichen wir Kippel. Werden wir weiter kommen, ist die grosse Lawine, die jedes Frühjahr die Strasse sperrt, schon unten? Ja, Gott Lob, schon lange, die Strasse ist frei, wir können weiter. Dann gehts auf blankem Eis hinab nach Goppenstein; das ist mehr eine Tortur als eine Fahrt, besonders beim Hinknallen auf die Skikanten. Nun kommt der Zug, der uns heimführt durch den Lötschberg hindurch zum blauen Thunersee. Braun gebrannt, sonndurchglüht, tiefbefriedigt, reichlich müde langen wir in Interlaken an. Herrgott, war das schön!!! *S. Schubert.*

Einsame Skitage im Rheinwaldtal.

Wie die Abendglocken über das stille Hochtal klingen, kommen wir nach einer vierstündigen Schlittenfahrt zur Ortschaft Splügen (1460 m). Schon in Thusis waren wir aus der Bahn übermütig in fusshohen Neuschnee getreten, und die Schluchten der Viamala und der Rofna hatten zu unserer Begrüssung den reizvollsten Winterschmuck umgelegt. Nun schauen wir voll Neugier auf das stattliche Dorf, das mit seinen festen Häusern nach italienischer Art geheimnisvoll in der Dämmerung daliegt. Von verheissenden Skihängen ist einstweilen nichts zu sehen, doch können wir unsere helle Freude haben an dem heimeligen, alten Gasthaus mit seinen Prunkzimmern, worin der gemütliche Kachelofen nicht fehlt.

Am andern Morgen fällt der Schnee haufenweise, und